

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



im Süden die Herzen beherrscht, daß Deutschland einig und also unüberwindlich ist.

Der folgende Tag, der 2. August, der als erster Mobilmachungstag gelten sollte, war ein Sonntag. Da strömten allenthalben in protestantischen wie in katholischen Ländern die Massen in die Gotteshäuser, um den Höchsten um Schutz und Sieg anzuflehen. Der Kaiser hatte am 31. Juli das Volk von Berlin aufgefordert, in die Kirchen zu gehen und Gott um Sieg für unsere braven Truppen zu bitten. Aber es hätte dieses Kaiserwortes nicht bedurft, das Volk folgte dem eigenen Drange. Denn schon in den ersten Tagen des Krieges erwachte in den Massen wieder die Frömmigkeit, die hie und da fast erstorben schien. Gerade in diesem und dem vorhergehenden Jahre hatte eine größere Kirchenaustrittsbewegung in Berlin eingesetzt, die in vielen anderen Städten, teilweise sogar auf dem Lande, Nachahmung gefunden hatte. Das alles war jetzt mit einem Male vergessen. Auf den Straßen und Plätzen Berlins stand das Volk zu Tausenden und sang „Ein feste Burg ist unser Gott“, und Ähnliches ereignete sich in vielen anderen Städten. Das Volk drängte sich fast überall zu den Gottesdiensten, und die Ausziehenden nahmen noch einmal mit ihren Angehörigen vor dem Scheiden das Heilige Abendmahl.

Dabei trat es zutage, wie tief der Krieg einschneidet in das Leben eines so waffentragenden, wehrhaften Volkes, wie es das deutsche ist. In manchen Orten stand der dritte Teil aller erwachsenen Männer vor



Sir Edward Grey  
britischer Minister des Auswärtigen.

den Altären, und wie viele davon waren Familienväter, die Weib und Kind, oft ein ganzes Häuflein von Kindern, zurücklassen mußten! — Nicht wenige gingen sicherlich schweren Herzens ins Feld, besonders wenn die Ihrigen in ärmlichen Verhältnissen zurückblieben. Aber jammern und klagen hörte man nirgendwo. Es zeigte sich, was für deutsche Herzen der Begriff der Pflicht bedeutet.

Es ist die Pflicht eines jeden wehrhaften Deutschen, sein Vaterland zu verteidigen und so wird sie erfüllt. Das muß sein und ist dem deutschen Volk auch, Gott sei Dank, in Fleisch und Blut übergegangen.



Georg V.  
König von Großbritannien und Irland.

Unendlich vieles aber tat in diesen Tagen unser Volk, was nicht die Pflicht, was die Begeisterung gebot. Bismarck hatte einst geweisagt: Wenn der Kaiser rufe, so werde ganz Deutschland aufstiegen wie eine Pulvermine von Memel bis zum Bodensee. Das Wort ward jetzt Wahrheit. Die ganze Nation erhob sich auf den kaiserlichen Ruf hin und eilte zu den Waffen. Vor allen Dingen gilt das von der deutschen Jugend. Wie sie sich gezeigt hat in den ernstesten Tagen, das ist über alles Lob erhaben. Es klingt doch fast wie ein Märchen, wenn man berichten muß, daß ziemlich eine Million und siebenhunderttausend Kriegsfreiwillige sich zur Fahne meldeten. Kein Stand bildete eine Ausnahme. Daß die Kaiserföhne sämtlich ins Feld zogen, entsprang alter Hohenzollerntradition. Aber auch viele Bundes-

fürsten, ihre Söhne, Brüder und Verwandten begaben sich zur Armee, und ihnen gleich tat es das ganze Volk. Der Bauernsohn und der Arbeitersohn standen da neben dem jungen Manne aus vornehmem Hause an den Schaltern der Bahnhöfe und beide hatten dasselbe Ziel: die nächste Garnisonstadt, wo sie sich zum Waffendienst melden wollten. Die obersten Klassen fast aller Gymnasien und Realschulen hörten auf zu bestehen, denn ihre Insassen rückten ins Feld, oftmals Lehrer und Schüler gemeinsam. Von den Kriegsfreiwilligen der Berliner Hochschulen hätte allein ein ganzes Regiment gebildet werden können. Scharenweise, zu Hunderten und zu Tausenden zogen die jungen Leute in die Garnisonstädte ein, unglücklich, wenn sie zurückgewiesen werden mußten, selig, wenn sie bei einem Regimente noch angenommen werden konnten. Manche reisten von Stadt zu Stadt, um doch noch irgendwo Unterkunft zu finden,



H. H. Asquith  
britischer Premierminister.